

Laibacher Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unbefristete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Generalmajor und Commandanten der 59. Infanterie-Brigade Theodor Seracin als Ritter des österreichischen kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem Feizer des österreichisch-ungarischen Lloyd Georg Vobich in Anerkennung seiner anlässlich eines Schiffsbrandes thatigen muthvollen Haltung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Die Budgetrede des Finanzministers.

V.

Was die Ermäßigungen anbelangt, so möchte ich bitten, wie auch der Herr Abg. Dr. von Blener, wie ich glaube, richtig gesagt hat, nicht von der Ansicht auszugehen, dass irgend eine Personal-Einkommensteuer allen diesen Wünschen, welche schon heute hier geäußert wurden, gleich entsprechen kann. Wenn man daran denkt, die Gebäudesteuer und die Erwerbssteuer zu ermäßigen, was ich als das Dringendste ansehen würde, dabei auch noch einen Theil aus dem Lotto-Einkommen und aus dem Salzeinkommen zu verlieren, ja wie viel müßte dann die Personal-Einkommensteuer tragen? Das ist eine Täuschung, und nichts ist gefährlicher als in politisch-finanzieller Beziehung sich solchen Täuschungen hinzugeben.

Ich bitte, meine Herren, glauben Sie nicht, dass ich irgend eine persönliche Anspielung mache; wenn Sie wollen, so denken Sie, dass ich von mir spreche. Ich bin auch Abgeordneter, ich habe ja auch Wählerversammlungen mitgemacht, habe mich denselben empfohlen, von ihnen das Vertrauen verlangt und auch erhalten, ich kenne also die Sache. Man kommt in eine Wählerversammlung und hört von dem einen Klagen über die Gebäudesteuer, von dem Zweiten über die Salzpreise, von einem andern wieder über die Gebühren u. s. w. Der Candidat, der Abgeordneter werden will —

das kostet ihm nichts — verspricht alles Mögliche. (Heiterkeit.)

Ich verwahre mich feierlich, dass ich gegen irgend eine Person spreche, vielleicht habe ich es selbst gethan. (Heiterkeit.) Ich habe nur den Fall angeführt, um meine Worte über solche Illusionen zu begründen. Dann kommt man in den Landtag, in das Parlament und sieht, dass hart im Raume die Dinge aneinanderstreifen und dass es nicht so leicht geht, die Wünsche zu erfüllen. Und dann entsteht Täuschung und ein bitteres Gefühl bei den Wählern und Unzufriedenheit mit dem betreffenden Abgeordneten oder, wenn er so geschickt ist, die Schuld auf andere zu wälzen (Heiterkeit), mit anderen. Es ist aber eine politische Gefahr für alle Parteien ohne Ausnahme, mehr zu versprechen als wirklich in einem absehbaren Zeitraume zu erreichen ist. Von diesem Standpunkte ausgehend, sollte das hohe Haus meiner Ansicht nach über den Ertrag der Personal-Einkommensteuer sich keinen großen Erwartungen und Illusionen hingeben. Derselbe muß schon aus dem Grunde geringer ausfallen, weil man praktisch vorgehen muß. Wenn man auf einmal eine progressive Personal-Einkommensteuer mit hohem Steuerfuße einführt, welche Controle hat man da, wenn nicht in der Regel den guten Willen des Einzelnen und derjenigen, die ihn näher kennen?

Man sagt oft, der hohe Steuerfuß der Steuern in Oesterreich sei nur dadurch zu erklären, dass der Fiskus sich gegen die Unredlichkeit der Steuerträger schützen muß. Man führte vor vielen Jahren die 10proc. Einkommensteuer der ersten und dritten Classe ein, weil man wußte — das sagen alte, erfahrene Beamte — dass niemand die Wahrheit sagt. Aber eine Personal-Einkommensteuer sollte wenigstens die moralische Wirkung haben, als ein finanz-ethisches Erziehungsmittel zu dienen, damit die vermöglichen Classen den Ehrgeiz haben, dass sie nicht die minder Bemittelten durch irrige Fassungen schädigen. Sollen die Fassungen die Wahrheit erreichen oder ihr auch nur nahe kommen, so muß der Steuerfuß in den ersten Jahren sehr bescheiden sein. Die Sache ist nicht so leicht und die günstige Meinung von dieser Steuer nicht so allgemein verbreitet. Ich erinnere den geehrten Herrn Interpellanten daran, dass in England, diesem klassischen Staate der Einkommensteuer, die übrigens keine solche ist, wie die Herren sie wünschen, diese Steuer doch nur als eine vorübergehende Steuer betrachtet und bei jeder Gelegenheit auf Ab-

schaffung derselben gedrungen wird. In Frankreich herrscht, wie bekannt, in der Literatur und in den politischen Körperschaften ein sehr entschiedener Widerstand gegen eine solche Personal-Einkommensteuer.

Für uns ist dies natürlich nicht maßgebend; wir können ja unseren Weg gehen. Ich erinnere aber, dass die Schwierigkeit zum Theile auch darin liegt, dass wir ein großer Staat sind, in welchem eine sehr reiche Mannigfaltigkeit in den wirtschaftlichen Verhältnissen herrscht. Man kann mit vollem Rechte sagen, dass die Personal-Einkommensteuer, wie die Herren sie sich denken, bloß in Sachsen und im Großherzogthume Baden sich bewährt hat, während in Preußen dies nicht der Fall ist. Namentlich in dem kleinen Sachsen mit seinen fast gleichartigen wirtschaftlichen Verhältnissen war es leichter als in großen Staaten, eine Personal-Einkommensteuer einzuführen. Ich will damit gar nicht sagen, dass ich nicht die Absicht habe, diese Steuerreform zu beantragen. Im Gegentheil! Wenn ich auch hier und da Zweifel hege, so muß aus dem Umstande, dass von allen Seiten des hohen Hauses, von der rechten, von der linken Seite und von der Mitte des hohen Hauses zweimal schon die Personal-Einkommensteuer urgirt wurde und niemand im ganzen hohen Hause — ich bitte es zu constatieren, damit ich mich darauf berufen kann — dagegen auftritt, den Schluss ziehen, dass in dieser Beziehung sämtliche Parteien übereinstimmen. (Abg. Ritter v. Starzewski: O nein!) Ich bitte, da ist zwar schon ein einziges „Nein“. (Heiterkeit rechts.) Ich ziehe aber daraus den Schluss, dass ich mit dieser Vorlage kommen soll.

Ich habe auch einige Erfahrungen über die politische Behandlung der Steuer-Angelegenheiten, sowohl von den unmittelbar vorangegangenen Jahren her als auch bis in's Jahr 1873 zurück. So lange in der Budget-Debatte von einer solchen fortschrittlichen Steuer im allgemeinen die Rede ist, stimmt man derselben mit wenigen Ausnahmen zu; kommt aber der Minister mit der Vorlage selbst, da heißt es: O nein, wir haben eine ganz andere gemeint. Dies ist eine Verlaufsleistung, die ich in meinem persönlichen Interesse zu thun gezwungen war.

Ich muß noch in dieser Beziehung etwas erwähnen. Es hat schon einer der verehrten Herren Abgeordneten hier der Meinung Ausdruck gegeben, gerade diese Session wäre der geeignetste Moment gewesen, um diese Steuer einzubringen. Aus zwei Gründen

Feuilleton.

Nach dem Ural.

Reisestützen von Franz Heger.

VI.

Von Kiew bis Moskau hat man mit der Eisenbahn eine Strecke von etwa 1000 Kilometer zurückzulegen, also etwa ebenso viel wie von Wien nach Hamburg. Trotzdem der Schnellzug in einer Anzahl kleinerer Stationen nicht hält und auch der Aufenthalt in den größeren Orten sehr abgekürzt ist, braucht derselbe doch volle 30 Stunden.

Immerhin kann man sich mit dem Gedanken trösten, dass der Postzug für diese Strecke 40, der gewöhnliche Personenzug sogar 44 Stunden benötigt. Die Fahrt bis zu der ansehnlichen Stadt Kursk, welche etwa in der Mitte zwischen Kiew und Moskau liegt, ist höchst eintönig. Die Bahnlinie hält sich immer in einiger Entfernung des schon einmal genannten Flusses Desna; weiterhin steigt dieselbe allmählich im Thale der Seim, eines größeren Nebenflusses des letzteren, hinan.

Langsam geht es auf das centralrussische Plateau hinauf, dessen südlicher Culminationspunkt von etwa 270 Meter sich nördlich von Kursk befindet, der zu gleicher Zeit die Wasserscheide zwischen dem Schwarzen und dem kaspischen Meere bildet. Nachdem man das ganze Gouvernment Cernigov durchfahren, durchschneidet die Bahn die nördlichste Spitze des Gouvernements Poltawa, um darauf in jenes von Kursk einzutreten. Die Stadt Kursk selbst bildet einen der

wichtigsten russischen Eisenbahn-Kreuzungspunkte, denn hier vereinigt sich die aus der Krim und aus dem Kaukasus kommende Linie mit jener von Odesa und Kiew, um von hier an gemeinsam Moskau zuzustreben.

Trotz eines fünfviertelstündigen Aufenthaltes in Kursk war hier nichts zu beginnen, da derselbe mitten in die Nacht fiel. Dafür entschädigte das für europäische Reisende um diese Stunde so ungewöhnlich lebhaftes Treiben auf dem Bahnhofe; die Reisenden ließen sich die in verschwenderischer Menge vorhandenen Gerichte schmecken als ob es Mittagszeit wäre. Um die zweite Morgenstunde eine aus mehreren Gängen bestehende Mahlzeit aufzunehmen, geniert einen russischen Wagen durchaus nicht; für eine gute Verdauung sorgen neben vielen Gläsern Tsai einige Gläschen Wodka, die um diese Stunde der Nachtkühle wegen in der Regel verdoppelt werden. Ich war nicht wenig erstaunt, fast sämtliche Insassen des Waggons, in dem ich fuhr, im Speisesaale wiederzufinden.

In der Hälfte des Weges zwischen Kursk und der nächsten größeren Station Drel, gerade an der Grenze der beiden Gouvernements, liegt die schon erwähnte Wasserscheide. Wir treten in das Flussgebiet der Ota, einem der wichtigsten Nebenflüsse der Wolga, welche hier in unmittelbarer Nähe ihren Ursprung hat, um nach einem Laufe von 1500 Kilometer bei Niznij Novgorod in dieselbe zu münden. Ich begrüßte das kleine Flüsschen, welches die Bahn zum erstenmale bei Drel kreuzt, als ersten Angehörigen des gewaltigen Stromgebietes der Wolga; wir werden derselben später noch zweimal, zuletzt als mächtigem Strom, begegnen.

Die ansehnliche Stadt Drel ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Unsere Bahnlinie wird hier von jener gekreuzt, welche vom baltischen Meere zur Wolga führt und die directe Verbindung zwischen der Ostsee und dem kaspischen Meere darstellt. Bahnlinien von so gewaltiger Länge — die erwähnte hat über 1900 Kilometer — findet man heute, mit Ausnahme Russlands, nur in den Vereinigten Staaten. Und doch ist diese Linie bei weitem keine der längsten im Reiche des Zaren. Man hat es in Russland eben überall mit ganz gewaltigen Distanzen zu thun, für die wir Mittel-europäer keine richtige Vorstellung haben.

Eine zweistündige Bahnfahrt von Drel gegen Norden bringt uns in das Gouvernment Tula, einem der blühendsten und gewerbereichsten Gebiete des großen russischen Reiches. Man merkt deutlich, dass man sich dem Herzen desselben allmählich nähert. Die Ortschaften bekommen durch die bessere Bauart der Häuser ein freundlicheres Aussehen; die vielen Laubwälder, in denen die Eiche vorherrscht, verleihen auch der flachen Landschaft einen gefälligen Anstrich. Um die Mittagszeit sind wir endlich in Tula, dem russischen Lüttich, angelangt. Schon auf den letzten Stationen sah man überall große Ausiagelästen mit den so beliebten Tula-Arbeiten; hier kann man im Verlaufe einer halben Stunde eine halbe Waggonladung zusammenkaufen. Aber Vorsicht! denn die besseren Tula-Waren sind nicht billig, zumal auf den Eisenbahnstationen, wo man leicht den doppelten und dreifachen Preis zahlen muß.

Tula ist der wichtigste Punkt für die Fabrication von Metallwaren in ganz Russland. Die besten russischen Gewehre werden hier erzeugt; die kaiserliche

glaube ich dies nicht: Erstens herrschen ja bis jetzt, wie von vielen Seiten behauptet wurde, noch Zweifel über die Ergiebigkeit der neu eingeführten indirecten Steuern. Im Herbst werden wir schon näher wissen, wie sich diese Ergiebigkeit stellt. Nach dem bisherigen Fortgange der parlamentarischen Arbeiten glaube ich zweitens nicht, daß heute, wenn ich dieses Steuersystem hier vorgelegt hätte, irgend ein Schritt schon nach vorwärts gethan wäre. Es möge mir das hohe Haus nicht übel nehmen, wenn ich, nicht als Minister, sondern als Mitglied des hohen Hauses, die Bemerkung des verehrten Herrn Abgeordneten aus Salzburg noch einmal betone.

Sie wollen Steuerreformen! Mit Recht. Sie betonen dieselben. Gut. Sie verlangen von der Regierung, daß sie sie einbringt. Nichts dagegen; aber eine gewisse Beschleunigung des Tempos, hohes Haus, ist eine unerlässliche Bedingung dafür, daß irgend etwas Größeres und Umfangreiches zustande komme, und wenn mein geehrter Herr Vorredner heute, und mit Recht, weil dies ja seit Jahren, schon in den siebziger Jahren, im Budget-Ausschusse hervorgehoben wurde, betont hat, daß vielleicht eine andere Methode in der Behandlung zur Beschleunigung führen könnte, so kann ich dem nur zustimmen. Das hohe Haus hat es ja in seiner Macht, die Geschäftsordnung in der Weise zu ändern oder umzuformen oder anzuwenden, daß, ohne der gründlichen Berathung irgendwie Antrag zu thun, wirklich die Berathungen trotz alledem rascher fortgehen. Nachdem ein fast allgemeiner Wunsch nach dieser Personal-Einkommensteuer besteht, werde ich einen mir vorliegenden, bereits in zwei Commissionen berathenen Entwurf, an dem ich noch selbst eine gewisse Feilung werde vornehmen müssen, im Spätherbste dieses Jahres dem hohen Hause vorlegen. (Beifall.) Meine hochgeehrten Herren! Indem ich mit Dank das Zugeständnis constatire, welches von der hochverehrten Opposition gemacht wurde, daß der Stand der Finanzen sich gebessert hat, gebe ich auch gern zu, daß man dann keinen Grund hat, die Sache gewissermaßen schon als vollkommen geordnet anzusehen.

Wenn ich auf die weiteren an den Stand der Finanzen gerichteten Hoffnungen und Fragen nicht eingehen, wie z. B. auf eine heute gestreifte, wobei der Herr Abg. Dr. von Plener die Güte hatte zu bemerken, daß vielleicht auch die Regierung dagegen ist, so hat dies seinen Grund darin, daß so wichtige Fragen, wie die Valutafrage, kaum en passant besprochen und erörtert werden können. Von einer Abneigung ist mir nichts bekannt. Sie wissen, meine Herren, sehr gut, welchen Schwierigkeiten diese Angelegenheit begegnet, und Sie wissen auch sehr gut, wenigstens ebenso gut wie die Regierung, daß es eine gemeinsame Angelegenheit ist, die eben nur auf dem etwas langsameren Wege der gemeinsamen Verhandlung zur Erledigung gebracht werden kann.

Es wurden auch sehr viele politische, nationale und confessionelle Momente von den einzelnen Rednern theils berührt, theils des breiteren ausgeführt. Selbstverständlich kann ich mich von meinem Standpunkte aus — nicht als Finanzminister, aber als Mitglied der Regierung Sr. Majestät — doch auch wieder nicht einlassen, in eine allgemeine Besprechung aller derjenigen Angelegenheiten, die hier gestreift, mehr oder weniger ruhig oder erregt besprochen, das hohe Haus

beschäftigten. Ich muß zunächst eine Bitte stellen, vielleicht vergeblich, aber ich muß sie doch allen Ernstes stellen: Wenn man schon überhaupt die Güte hat, meine Worte zu citieren, so bitte ich, die wirklich gesprochenen und gedruckten Worte zu citieren. Es hat der letzte Herr Redner gesagt: der Finanzminister wird wieder sagen, und zwar mit seinem Stolz oder so etwas, man kann ohne die Deutschen regieren. Das hat er nie gesagt, er hat ganz etwas anderes gesagt. Er hat diese falsche Citation schon einmal hier in diesem hohen Hause bemängelt, und doch wird sie wiederholt. Bleiben wir in der offenen, ehrlichen Gegnerschaft!

Ein anderer Herr Redner hat am Schlusse einer politischen Excursion die Frage gestellt: Ja da ist die Linke, da ist die Rechte, da ist das Centrum, da ist der polnische Club u. s. w., wo ist denn die Regierungspartei? Nun der Herr Redner hat hinzugefügt, daß in der Welt sonst das Verhältnis besteht, daß die Regierung aus einer Partei hervorgeht, mit ihr steht und fällt, daß die Regierung Führer der Partei ist, und wie diese constitutionellen Doctrinen lauten. Wenn er nun diese Frage auf Oesterreich anwendet und auf das gegenwärtige Parlament und fragt, wo ist denn die Regierungspartei, und keine findet, so dürfte man ja nach dem alten Sprichworte sagen: Umgekehrt ist auch gefahren. Wenn es keine Regierungspartei gibt, so kann es auch keine Parteiregierung geben. Eines hängt mit dem anderen zusammen; und gibt es keine Parteiregierung, warum klagen dann die Herren so sehr über das Parteiische des gegenwärtigen Regimes? Aber im Ernste, wie glaubt denn der Herr Abgeordnete, daß eine Partei eine Regierung bilden kann, in abstracto — ich meine nicht hier unter den ganz eigenthümlichen Verhältnissen unseres Staates — offenbar wenn es eine solche Partei gibt, aus deren Schoße jene Männer zur Macht gelangen, die als ihre Führer gelten, welche die Mehrheit des Hauses haben. Nun 8 bis 9 Clubs, also Parteien, zählt unser Abgeordnetenhaus. Also keine für sich kann eine Regierungspartei sein und keine für sich kann eine Regierungspartei bilden.

Es ist also diese Frage, glaube ich, nicht nur nicht in Oesterreich in diesem Parlamente nicht anwendbar, diese Frage entstammt einer bereits — ob zum Glücke oder Unglücke, ich will es nicht untersuchen — antiquierten Theorie — ich bitte, doch nicht das österreichische Parlament, ich bitte das englische, das jetzige französische und andere Parlamente nach ihrer Parteibildung zu betrachten: wo ist dort eine solche einheitliche Partei nach dem alten Muster der Wighs und Tories oder der Linken und Rechten im alten französischen Parlamente? Es ist eine andere gesellschaftliche Entwicklung, meine Herren! Das Parlament kann auch nichts anderes sein, wie immer das Wahlgeseß geartet ist, auf die Dauer ist es theilweise wenigstens Spiegel der Gesellschaft, und das österreichische Parlament — das hat gestern ein Herr in berebten Worten geschildert — ist ein Spiegel der Zusammensetzung der ganzen Bevölkerung der Monarchie, die aus verschiedenen Nationen besteht. Ja wenn es nun aber keine einzelne Partei gibt, welche die Regierung mit Recht als ihre Regierungspartei bezeichnen könnte, und wenn es keine Partei gibt, die als solche allein eine Regierung bilden könnte, so ist doch die natürliche Konsequenz, daß eine Regierung nur mit mehreren

Parteien, welche sich verbinden und die Regierung unterstützen, ihres Amtes walten kann — mögen die Namen der Minister lauten wie sie wollen — denn das gehört ja zur arithmetischen Aufgabe: ohne Mehrheit kann man nicht regieren. Keine Partei hat eine Mehrheit, soll dieses Parlament bestehen, so müssen mehrere Parteien sich miteinander verbinden.

Nun der letzte Herr Redner hat — was mich bei der verhältnismäßigen Mäßigung, die er heute überhaupt eingehalten hat, etwas wunderte — den Anfang und den Schluss seiner Rede mit dem eigentlichen ihm bekannten Satze ausgestattet: Die Regierung ist daran schuld. Ja wenn an allem, was den einzelnen Herren nicht gefällt oder nicht zusagt, die Regierung schuld sein sollte, da müßte ja die Regierung allmächtig sein. Ich glaube, daß uns zu viel Macht zu gesprochen wird, wenn der letzte Herr Redner seine Rede damit beginnt, daß die Methode in der Budgetbehandlung ihm etwas zu langwierig — und mit Recht zu langwierig erscheint, und dieses unter anderem darauf zurückführt, daß das Niveau des Parlamentarismus — unter diesem Regime, immer gesunken ist.

Ja, meine Herren! Unter dem Niveau des Parlamentarismus versteht man die geistige Kraft, Bereitsamkeit, Inhalt an Wissen und Charakter sämmtlicher einzelnen Herren. Auf welche Weise die Regierung dieses Niveau herunterzubringen in der Lage wäre, das ist mir unbegreiflich. (Bravo! Bravo! und Heiterkeit rechts.)

Politische Uebersicht.

(Reichsrath.) In der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses, Special-Debatte über die Berathung des Budgets, wurden die Capitel Hofstaat, Cabinetskanzlei, Reichsrath, Reichsgericht und der Titel Minister-raths-Präsidium erledigt. Behufs Verhandlung der Wahl-Affaire des Abg. Bloch wird der Präsident in nächster Zeit eine Abend Sitzung anberaumen.

(Audienz beim Kaiser.) Donnerstag wurde Graf Kálnoky vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Ministerpräsident Tisza hat mit dem Grafen Kálnoky, später mit dem Grafen Taaffe und abends längere Zeit mit dem Banus Grafen Rhuen-Deborty conferiert.

(Der Triester Gemeinderath) beschloß in seiner vorgestrigen Sitzung, anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen die Streichung der auf Grund einer Entscheidung des Reichsgerichtes über Verfügung der Triester Statthalterei vom Jahre 1885 in die Wählerliste aufgenommenen sogenannten Consorten. Der anwesende Regierungsvertreter Baron Conrad suspendierte diesen Beschlusse.

(Der Verwaltungsrath der Südbahn) erklärte seine Bereitwilligkeit zum Verlaufe des Antheiles derselben an der Wiener Verbindungsbahn an den Staat und betraute die Generaldirection mit den bezüglichen Verhandlungen.

(Friaun.) Se. Majestät der Kaiser hat dem vom Friauner Landtage beschlossenen Entwurfe eines Landesgesetzes, womit der § 5 des Landesgesetzes vom 9. Juli 1863, betreffend die Bestreitung der Kosten der Herstellung und Erhaltung der katholischen Kirchen und Pfündengebäude, dann der Beischaffung der Kirchenparamente, Einrichtung und Erfordernisse, ab-

Gewerfabrik, eine der größten ihrer Art, beschäftigt allein an 10.000 Arbeiter. Sonst ist der Fabriksbetrieb hier erst in neuerer Zeit mehr eingeführt worden; die meisten Waren werden noch als Haus-Industrie erzeugt, so daß man auch heute noch sagen kann, Tula ist eine einzige große Fabrik. Nur gewisse Artikel werden ausschließlich fabrikmäßig verfertigt, so namentlich die über das ganze russische Reich verbreiteten Samovars. Tula'sche Messer werden in Russland überall bevorzugt. Für manche Sorten feinerer Arbeiten zeigt der Russe ein großes Geschick sowie einen feinen Sinn für Verzierungen; eben dadurch sind auch die feineren Arbeiten aus Tula-Metall, einer eigenen Niello-Manier, sowie die bekannten Silberarbeiten mit schwarzer Emaille berühmt geworden.

Den eigentlichen Grund zu dieser bedeutenden Industrie legte Peter der Große, dessen segensreiche Hand man heute — mehr als 160 Jahre seit seinem Tode — noch überall in Russland spürt. Noch ein Artikel wird in Tula in großer Menge erzeugt, der mit den vorher besprochenen Industrien allerdings wenig zu thun hat, nämlich die Erzeugung von Harmoniken. Dieselben gehen von hier alljährlich in unglaublichen Quantitäten nach der Messe von Irbit in West-Sibirien, von wo dieselben hauptsächlich für China eingehandelt werden.

Die Gouvernements im Süden von Moskau, namentlich Tula, Orel und Kursk, hatten seinerzeit ungemein viel durch die Mongolen-Einfälle und späterhin von den Tataren zu leiden. Die „goldene Horde“ verwüstete von Zeit zu Zeit diese ganzen Landstriche, so daß die ältere Geschichte derselben fast nur von Käm-

pfen mit den Tataren zu berichten weiß. Dadurch wurden diese Gebiete fast gänzlich entvölkert, und man benützte dieselben nach dem Verfall der Tataren-Herrschaft dazu, um dahin alle möglichen Verbrecher aus Russland zu deportieren, wie dies heute nach Sibirien geschieht. So mancher reiche und angesehene Mann in Tula oder Kursk hat einen solchen wenig rühmlichen Urahn aufzuweisen; zum Glücke reicht sein Stammbaum weiter zurück als der manchen Millionärs von Sydney oder Melbourne, die sich kaum einer besseren Abkunft rühmen können.

Doch wir haben die 15 Minuten Aufenthalt, welche der Zug in Tula hat, schon weit überschritten, und streben unaufhaltsam der Capitale Russlands zu. Halbwegs zwischen Tula und Moskau überschreiten wir zum zweitenmale die Oka, welche hier schon einen stattlichen Fluß von 200 Meter Breite darstellt. Am nördlichen Uferabhänge malerisch ausgebreitet liegt die gewerbereiche Stadt Serpuchov. Wir sind im Gouvernement Moskau.

Die Ortschaften, an welchen die Bahn vorbeiführt, zeigen hier schon die stattlichen Häuser mit ihren schönen Holzschnitzereien, welche von da an gegen Norden immer häufiger werden. Die Kunst, in Holz zu schneiden, ist ganz besonders im Gouvernement Jaroslaw entwickelt, wo man die schönsten Typen für die bekannten russischen Holzhäuser antrifft. Je näher man an Moskau herankommt, desto freundlicher wird die Landschaft. Das bisher ebene Terrain nimmt den Charakter eines sanften Hügellandes an; überall wohlgepflegtes Ackerland, das mit kleineren Waldparzellen und saftigen Wiesengründen abwechselte, welches Bild, durch die freundlichen Ortschaften und die zahlreichen

weidenden Viehherden belebt, zu einem höchst anmuthigen wird.

Da blüht uns aus dem Waldesgrün der Spiegel des großen Teiches von Jarizyno entgegen, dessen freundliche, halb in dem üppigen Grün versteckte Datschen an die Nähe der Großstadt mahnen. Dort drüben sieht auch die merkwürdige Ruine des Schlosses, welches einst die große Kaiserin Katharina bauen lassen ließ, weil das sie aber während des Baues unvollendet ließ, weil ihr dasselbe mit seinem eigenthümlichen Dache und den umgebenden Thürmchen den Eindruck eines von Candelabern umgebenen Sarkophages machte; der arme Architekt entlebte sich aus Gram über sein mißlungenes Werk.

Gleich dahinter überschreitet die Bahn den von freundlichen Hügeln eingerahmten Moskva-Fluß, der hier ganz ähnliche Windungen macht wie die Seine bei Paris, so daß wir ihn einige Werst weiter vor dem anmuthigen Orte Jublino noch einmal erreichen, dessen lieblicher See von walbigen Uferhügeln eingeschlossen und von zahlreichen Datschen belebt ist. Lange verfolge noch der Blick den von den Strahlen der Abendsonne beleuchteten Streifen der Moskva, bis in der Ferne die goldglühenden Kuppeln der zahllosen Kirchen Moskau's allmählich am Horizonte auftauchen.

Ein immer deutlicher vernehmbarer Klang schallt an unser Ohr, und während gleichsam zum Willkommengruß zahllose Glocken ihre melodischen Stimmen vereinen, fährt der Zug in den Bahnhof ein. Die lang-ersehnte Stadt Moskau ist endlich erreicht; sie soll und mit ihren Herrlichkeiten ausschließlich in den nächsten Tagen beschäftigen.

geändert wird, die Allerhöchste Sanction zu erteilen geruht.

(Graf Kálnoky) und Graf Taaffe sind aus Budapest in Wien angekommen.

(Galizien.) Wie man aus Przemyśl meldet, werden dort bereits Vorkehrungen für die bevorstehende Verlegung des Josefstädter Corpscommandos nach Przemyśl getroffen.

(Ungarn.) Das ungarische Abgeordnetenhaus ist noch immer bei den §§ 24 und 25 des Wehrgesetzes. Die Abstimmung hierüber soll erst am 15. d. M. erfolgen, womit eine Demonstration für die an diesem Tage begonnene Revolution verbunden werden soll. Samstag sprach als erster Redner Orban, worauf Parashy für die Vorlage eintrat. Er führte aus, daß die Armeesprache von der einheitlichen Zeitung untrennbar sei.

(Bosnisch-hercegovinische Volksbank.) Wie die „Bosnische Post“ berichtet, wurde bei der am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung der Direction der bosnisch-hercegovinischen Volksbank beschlossen, die Bank am 12. d. M. zu eröffnen. Die Bank wird sofort mit der Uebernahme von Geldern auf laufende Rechnung und der Uebernahme von Depositen, dann mit dem Wechsel-Excompte-Geschäfte zc. beginnen und ihre Geschäfte allmählich auf alle in den Statuten vorgesehenen Geschäfte ausdehnen; namentlich soll das Sparcassengeschäft schon in einigen Wochen zur Eröffnung gelangen.

(Deutscher Reichstag.) Die nächste Sitzung des deutschen Reichstages ist auf den 13. März anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen: die Erklärung zum internationalen Hochseefischerei-Vertrage, die Abänderung des Vereins-Zollgesetzes und der Rechnungsführerbericht über Anordnungen auf Grund des Socialistengesetzes.

(Das serbische Cabinet) wird in seiner ersten Sitzung den Termin für die Einberufung der großen Skupština, wofür Neuwahlen auszusprechen sind, feststellen. Verfassungsmäßig muß der Zusammtritt spätestens einen Monat nach gechehenem Thronwechsel in Belgrad erfolgen. Man nimmt an, daß der Skupština auch eine Vorlage über die lebenslängliche Apanagierung des Königs Milan unterbreitet werden wird. — Aus allen Theilen des Landes sind Fuldigungstelegramme an König Alexander und Vertrauens- und Gebühungen für die Regentenschaft eingelangt. — König Milan hat erklärt, daß er das ihm verfassungsmäßig zustehende Recht auf die Erziehung seines minorennen Sohnes im vollen Umfange auszuüben entschlossen sei und zu diesem Behufe oft und für längere Zeit nach Serbien zu kommen beabsichtige.

(Die französische Kammer) agnoscierte die Wahl Boulangers im Seine-Departement. Die Interpellation Laur über den Kupfering wurde auf vierzehn Tage vertagt. Auf die Interpellation wegen der Panama-Frage lehnte der Finanzminister Rouvier jede Intervention ab, erklärte aber, die Regierung verfolge wohlwollend die Bemühungen zur Rettung der Sache. Die von Rouvier geforderte einfache Tagesordnung wurde mit 344 gegen 145 Stimmen angenommen.

(Der Verlauf des Parnell-Processes) gibt dem conservativen Parlamentsmitgliede Caird

Anlaß vorzuschlagen, daß eine aus allen Parteien zusammengesetzte Commission gewählt werde, welche Vorschläge zur endgiltigen Regelung der irischen Frage machen soll. Die „Times“ erklären sich gegen diesen Plan, dagegen nehmen ihn die Blätter Gladstone's eifrig in Schutz.

(Aus Warschau) wird gemeldet, daß jetzt auf Grund des Ukases gegen die Fremden aus den polnischen Grenzstädten auch die mit legalen Pässen versehenen Ausländer ausgewiesen werden.

(Dänemark.) Die Mehrheit des Finanzausschusses des dänischen Folkething empfiehlt die Verwerfung des Antrages der Regierung auf Bewilligung von 8 Millionen Kronen für die Befestigung der Westseite Kopenhagens.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, zur Anschaffung von Löschrequisiten und Ausrüstungs-Gegenständen den freiwilligen Feuerwehren in Poletschnei-Klitschnei, Bollsdorf, Stein-Bezrowitz und Schoffendorf je 60 fl., den freiwilligen Feuerwehren in Senic, Mies und Westec je 50 fl. zu spenden geruht.

(Aus Hofkreisen) wird der „Corresp. de l'Est“ berichtet: Von der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie langt aus Miramar fast täglich ein Schreiben oder eine Depesche bei Hofe an, zumeist an ihre Majestäten, oft aber auch an die Frau Erzherzogin Valerie adressiert, mit welcher die Frau Kronprinzessin-Witwe einen überaus innigen Verkehr unterhält. Auch die kleine Erzherzogin Elisabeth hat wiederholt schon ihre kindlichen Gefühle zu Papier gebracht und versäumt es insbesondere nie, der „guten lieben Großmama“ Gruß und Kuß zu senden. Die Kaiserin empfindet große Sehnsucht nach Ihrem Enkelkinde, und man will es so einrichten, daß die hohe Frau daselbe sofort nach Eintritt der besseren Jahreszeit sehen könne.

(Verhaftet.) Aus Windisch-Feistritz schreibt man der „Südsteirischen Post“: Samstag wurden hier plötzlich durch einen k. k. Kreisgerichts-Commissär die Herren Franz Sorschagg, Restaurateur in der Bahnstation Windisch-Feistritz, und H. Raswoschegg, suspendierter Sparcassebeamter, gewesener Gemeindefecretär, Districtscommissär der wechselseitigen Feuerassuranz-Gesellschaft zc. in Windisch-Feistritz, verhaftet und deren Schriften confisciert.

(Schönheitsconcurrenz.) Im „Armonia“-Theater zu Triest fand die Preisvertheilung der Schönheitsconcurrenz statt. Den ersten Preis von 800 Francs Gold und eine reiche Standarte erhielt unter fünf Concurrentinnen Fräulein Roma Miotti aus Triest, eine Blondine; den zweiten Preis Fräulein Elise Antolini aus Venedig, eine dunkle Schönheit.

(Vergnadigung.) Der Kaiser hat dem wegen Verbrechens des Mordmordes vom Schwurgerichtshofe Rovigno am 10. October 1888 zum Tode verurtheilten Stefan Cocianchi die Todesstrafe nachgesehen, und der Oberste Gerichtshof hat demselben eine zwanzigjährige schwere und verschärfte Kerkerstrafe zuerkannt.

— (Ehrenbeleidigungs-Proceß.) Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Kronawetter hat gegen das antisemitische Wochenblatt „Der Volksfreund“, welches einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem Angriffe persönlichen Charakters gegen den genannten Abgeordneten enthalten waren, die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht. In dem incriminierten Artikel wird insbesondere der Anwurf erhoben, daß die Töchter des Herrn Dr. Kronawetter aus einem Wohlthätigkeitsfonds, welcher zur Bestreitung des Landaufenthaltes armer Kinder bestimmt ist, die Mittel für ihren Ferienaufenthalt bezogen haben sollen.

— (Uebertragung von Blut.) Eine glückliche Anwendung der Transfusion hat unlängst in Alresford stattgefunden. Der dortige Arzt Dr. M. Eustace führte nämlich mit Lebensgefahr eine Uebertragung seines eigenen Blutes in die Adern einer Patientin aus, deren Kräfte völlig erschöpft waren. Nach zwei Wochen war die Frau wieder hergestellt.

— (Bevölkerung Japans.) Nach den japanischen Blättern hat die Zählung der dortigen Bevölkerung folgende Ergebnisse geliefert: Gesamt-Einwohnerzahl 39,692,070, wovon 19,731,354 männlichen Geschlechtes; verheiratete Männer und Frauen 14,692,448.

— (Wechselfälschung.) In der Wechselfälschungs-Affaire der verhafteten Eugenie Sah wird aus Ogulin berichtet: Eugenie Sah hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auf Grund desselben werden die weiteren Erhebungen gepflogen, nach deren Beendigung man erst ein klares Bild der gesammten verbrecherischen Manipulation der Wechselfälscherin wird entwerfen können. Die Verhaftete ist physisch und moralisch gebrochen und mußte ins Inquisitionspital gebracht werden.

— (Ersch.) Der Herzog von Southerland, welcher sich seit einigen Monaten in Florida mit Jagen und Fischen die Zeit vertreibt, wird in Bälde die Witwe Mary Karoline Blair zum Altar führen. Die Dame ist die Witwe eines Angestellten des Herzogs, den dieser auf der Jagd durch einen unglücklichen Zufall tödtete.

— (In Algier hat es geschneit.) Dieser Vorgang war derart neu, daß fast sämtliche Bewohner hinausliefen, um das ihnen unbekannte Phänomen zu bewundern. In den Schulen hoben die Professoren und Lehrer den Unterricht auf.

— (Ein Schiffsunglück.) Der Apenrader Dreimaster „Christine“, auf der Reise von Guayaquil nach England, ist muthmaßlich mit Mann und Maus untergegangen; das Schiff ist bereits 60 Tage überfällig.

— (Aus einem Testamente.) ... „Meinem langjährigen Diener Philipp vermachte ich 2000 — leere Weinsflaschen. Den Wein hat er bereits zu meinen Lebzeiten getrunken.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kammermusik-Abend.) Der zweite Kammermusik-Abend der philharmonischen Gesellschaft versammelte auch gestern wieder ein zahlreiches Auditorium, welches der gelungenen Aufführung herrlicher Tonschöpfungen mit Andacht lauschte und selbe mit reichem Beifalle begleitete. Mozarts Quartett in G-dur ist eine reizende Composition voll Mozart'scher Anmuth, Grazie und gesunder Sinnlichkeit. Die Wirkung, ganz besonders auf seines Zusammenspiel angewiesen, war eine wunderbare,

mein Fräulein, daß das Herz ein wenig zuverlässiges Ding ist.“

„Ja, sie liebt ihren Gatten noch immer, trotzdem sie weiß, daß er ein Elender ist!“ sprach Andrea. „Denn sicher waren es triftige Gründe, welche diese Frau veranlaßten, den Mann, dessen Namen sie trägt, zu verlassen.“

„Es steht mir nicht zu, ein Urtheil zu fällen über die Thatfachen, welche den Grafen von seiner Gemahlin trennten,“ versetzte d'Artige ausweichend. „Zimmerhin — die Ereignisse sprechen für sich selbst. Bianca Monti war, als sie sich vermählte, reich. Ihr konnte es leicht geschehen, daß man sie nicht um ihrer selbst willen freite. Reichtum und Ruhm pflegen stets Bewunderer heranzuziehen.“

„Diese Gefahr ist für mich ausgeschlossen. Ich bin arm und unbekannt und werde deshalb niemanden an mich ziehen.“

„So werden Sie wenigstens leichter davon überzeugt sein, daß der Mann, welcher um ihre Hand wirbt, eine aufrichtige, uneigennütige Liebe für Sie empfindet. Sie werden ihm vertrauensvoll Ihre Hand reichen können, sobald Ihr Herz Ihre Wahl billigt,“ sprach d'Artige in sichtlich Bewegung.

„Ich hoffe, daß jener, für den früher oder später mein Herz spricht, so sein wird, wie Sie ihn mir schildern, aber noch kenne ich ihn nicht und ich werde ihn vermuthlich auch nie kennen lernen!“

„Ist Ihnen denn daran gelegen, ihn kennen zu lernen?“ fragte d'Artige mit einem vielsagenden Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Lieben und Leiden.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von F. du Boisgobey. (40. Fortsetzung.)

„Sie hier, mein Fräulein?“ rief d'Artige überrascht, indem er Andrea mit ehrerbietiger Höflichkeit begrüßte.

„Ja,“ stammelte Andrea verlegen, „ich habe die Tante ins Theater begleitet und sie holt mich auf dem Heimweg hier ab.“

„Dann gestatten Sie mir, bei Ihnen zu bleiben. Ich muß sobald als möglich mit der Gräfin von Vistrac sprechen, und da Sie warten —“

„Himmel! Haben Sie ihr vielleicht eine böse Kunde zu bringen?“ rief Andrea.

„Nein, gnädiges Fräulein; es handelt sich um Dinge, welche ich vernommen habe und die auch sie wissen muß, doch bin ich gleichzeitig dem Zufall sehr dankbar, der mich mit Ihnen hier zusammenführte. Ich hatte seit unserer ersten Begegnung im Garten der Tuilerien noch niemals das Vergnügen, Sie allein zu sprechen.“

Diese Worte trugen das Ihrige dazu bei, Andrea derart zu verwirren, daß sie nicht wußte, was sie antworten sollte.

„Ich habe jene glückliche Begegnung nicht vergessen,“ fuhr d'Artige fort, „und mehr als einmal schon den Zufall gesegnet, der mir die Möglichkeit bot, Ihnen nützlich zu sein.“

„Auch ich habe jenen Augenblick bereits wiederholt gegesnet,“ erwiderte lebhaft das junge Mädchen. „Was wäre aus mir in der großen Weltstadt Paris geworden, wenn ich nicht Frau von Vistrac gefunden hätte? Ihnen

allein danke ich es, wenn ich heute die Schutzbefohlene meiner theuren Gönnerin bin.“

„Sagen Sie lieber, ihre Adoptivtochter! Sie könnte es nie übers Herz bringen, sich von Ihnen zu trennen.“

„Ich glaube fürwahr, auch ich stürbe aus Schmerz, wenn ich es müßte.“

„Sie haben also nicht die Absicht, sich zu vermählen?“ fragte d'Artige lächelnd.

„Ich dachte nie daran und glaube, daß auch Sie sich zu meiner Ansicht bekennen.“

„Sie täuschen sich; meine Jugend ist vergangen, indem ich suchte. Ich wollte ein junges Mädchen heiraten, welches ich liebte und das mich seinerseits lieben würde; ich fand nicht, wonach ich strebte.“

„Sie haben eine glänzende Carrière vor sich, Sie haben treue Freunde —“

„Eine Carrière, welcher ich gern entsagen würde; ich besitze keinen Ehrgeiz und würde leichten Herzens selbst einen Gesandtenposten aufgeben, könnte ich eine Frau finden, wie ich sie mir erträume.“

„Würden Sie Frau von Vistrac heiraten, wenn sie Witwe wäre?“ fragte die junge Italienerin und brachte dadurch d'Artige vollständig aus der Fassung.

„Ich würde sie einst geheiratet haben,“ erklärte er nach einer kurzen Pause, „ja, ich will Ihnen nicht verhehlen, daß es ausschließlich an ihr gelegen hat, wenn ich unvermählt blieb; sie hat den Grafen von Vistrac mir vorgezogen.“

„Und ich glaube, daß sie Gelegenheit fand, dies gründlich zu bereuen.“

„Vielleicht! Aber ihre Gefühle vermochten noch nicht eine Wandlung zu erfahren, während die meinen nicht die gleichen geblieben sind. Sie sehen daraus,

da eben dieses ein vollendetes war. Im Andante cantabile trat Herr Gerstner mit seinem temperamentvollen Spiele ganz besonders hervor und riss das Publicum zu stürmischem Beifalle hin. Beiz's Andante aus op. 3 (F-dur) enthält die russische Volkshymne von Lwow und knüpft daran vielfach verschlungene Variationen, in welchen die der so schönen Hymne innewohnende Schwermuth in rührenden Klageklängen durchzittert. Gleichwie sich der nordische Charakter des Russen vom heißblütigen Temperamente des Südländers unterscheidet, so verschieden ist auch ihre Musik, und es kann kaum einen frappirenderen Contrast geben, als es der war, welcher zwischen Lwow's Hymne und Mendelssohn's Canzonetta (aus op. 12) liegt, welche von unserem Streichquartett in so liebenswürdiger und zugleich so vollendeter Weise gespielt wurde, daß selbst über stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Den Schluß bildete R. Schumann's grandioses Trio (op. 110 in G-moll). Der in edelstem Stile gehaltene, breit ausgelegte erste Satz, das schwärmerische, die tiefsten Gefühlsaiten aufwühlende Andantino, das in knapperer Form daherschreitende Allegro und der majestätisch ausklingende Schlußsatz überzeugten uns, daß uns da eines der besten Producte der deutschen Kammermusik-Literatur geboten wurde. Die Herren Böhmer, Gerstner und Vassner traten an die nichts weniger als leichte Aufgabe mit sichtlichster Begeisterung und überwand die großen Schwierigkeiten dieses hochinteressanten Opus mit Leichtigkeit, und so boten sie uns das herrliche Werk in künstlerisch vollendeter Weise. Nach allen Programmnummern, ja nach jedem einzelnen Satz derselben brauste rauschender Beifall durch den Saal, und folgten stets mehrfache Hervorrufe. Es war einer der gelungensten Kammermusik-Abende und einer der edelsten Genüsse, welchen uns gestern unsere wackeren Künstler bereiteteten.

— (Das Abgeordnetenhaus) verhandelte in der vorgestrigen Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget den Titel «Dispositionsfond». Abgeordneter Pichler warf der Regierung vor, daß sie wohl die Verkrümmung der bürgerlichen Eigenschaften bekämpfe, aber die Verkrümmung des Staates besorge. Den Patriotismus eines so treuen Volkes wie des deutsch-österreichischen, sollte man nicht aufs Spiel setzen. Graf Taffe erklärte, er betrachte den Dispositionsfond wie jeden anderen Budgetposten und trat entschieden der Behauptung entgegen, daß die Minister die größten Feinde der Consolidierung des Staates seien, sie haben im Gegentheile alles angewendet, um eine Consolidierung herbeizuführen und das Terrain vorzubereiten, damit alle Völker Oesterreichs sich wohl fühlen. Die Regierung stehe auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung, sie habe den guten Willen, diese durchzuführen, aber es verhalte sich in der Politik wie im Privatleben: zur Liebe und Versöhnung kann man niemanden zwingen; aber die Regierung sei jedoch unverzagt und hoffe, die Versöhnung, beziehungsweise die Verständigung zuwegezubringen. (Beifall.) Dem Abg. Pichler gegenüber antwortet der Minister, nicht die Regierung, sondern andere versuchen die Verkrümmung, aber gottlob stehe der Staat so fest und der Patriotismus der Völker so hoch, daß dies niemandem gelingt. (Beifall.) Freudig vernehme er die Versicherung von dem Patriotismus der Deutsch-Oesterreicher, aber auch die übrigen Völker vergossen ihr Blut für Kaiser und Reich und werden, wenn es noththut, auch künftig dasselbe vergießen. (Beifall und Händeklatschen.) Nachdem Abg. Zallinger erklärt, daß er gegen den Dispositionsfond votiere, weil die Regierung weder die Macht noch das Verständnis für die confessionelle Schule habe, wurde der Dispositionsfond mit 138 gegen 129 bei Namensabstimmung angenommen.

— (Waisenhaus-Bauverein.) Ihre kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat das Protectorat über den Gottscheer Waisenhaus-Bauverein übernommen. Der genannte Verein stand früher bekanntlich unter dem Protectorate weiland des Kronprinzen Rudolf.

— (König Milan in Pensionopolis.) Sicherem Vernehmen nach gedenkt König Milan in Graz ein Haus mit Garten anzukaufen, welches geeignet wäre, ihm eine bequeme Wohnstätte für den größten Theil des Jahres zu bieten. Er hat in früheren Jahren oft geäußert, daß ihm Graz wie kaum eine andere Stadt als Wohnort für einen Privatmann geeignet erscheine.

— (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Freitag, den 8. d. M., stand vor dem hiesigen Schwurgerichte der 20 Jahre alte Franz Oblazek, ein verwegener und höchst gefährlicher Dieb. Bereits vor zwei Jahren wurde derselbe beim hiesigen Landesgerichte wegen Verbrechen des Diebstahles zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Aus dem Gefängnisse entlassen, zog er mit einer Elektrifiziermaschine auf dem Lande herum. Doch schon nach einem halben Jahre griff er wieder zum Diebstahls Handwerk, welches er in Krain, Steiermark und Kroatien mit seltener Virtuosität betrieb. Er stahl während dieser Zeit an verschiedenen Orten: um 19 fl. Silbergeld, eine Uhr und Silbergeld im Werte von 56 fl., mehrere Ochsen, eine Stute, Kleidungsstücke, Gänse, Schafe etc. Im September wurde dem Angeklagten sein gefährliches Handwerk gelegt, nachdem er zuvor noch

das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthatigkeit verübte und den Polizeimann Andreas Mihalic in Trisail, welcher ihn arretieren wollte, mit der Pistole bedroht hatte, welche ihm nur schwer entwunden werden konnte. Oblazek gab die meisten Diebstahlsfacta zu. Es wurden 23 Zeugen einvernommen. Den Geschwornen wurden 20 Fragen vorgelegt, welche sie sämtlich bejahten. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu acht Jahren schweren Kerkers. — Samstag waren der 42 J. alte Kaiserlicher Josef Picman aus Britof in Oberkrain, bereits abgestraft, der 50 Jahre alte Grundbesitzer Anton Jzda aus Dobropolje, wegen Theilnahme an Creditspapierverfälschung bereits mit vier Jahren Kerker bestraft, wegen des Verbrechen des Raubes und deren Gattinnen, Maria Jzda und Maria Picman, wegen Theilnahme am Verbrechen des Raubes angeklagt. Jzda suchte unerfahrene Landleute damit zu beschwindeln, daß er ihnen gut nachgemachtes Geld im Betrage von 100 fl. um echtes Geld für 20 fl. anbot, allein er konnte mit seinem Schwindel keine «Geschäfte» machen. Jzda wandte sich daher an Picman, der ganz verschuldet ist, und empfahl ihm, ihm gegen gute Entlohnung Leute zuzuführen, welche Geld haben und Geschäfte für falsches Geld entrichten wollten. Picman warf sein Augenmerk sofort auf den als wohlhabend geltenden Wollhändler Johann Novak aus Birkbach, suchte dessen Bekanntschaft zu machen, gieng dem Novak auf den Markt nach Neumarkt nach und offerierte demselben falsches Geld, doch Novak wollte davon absolut nichts hören. Novak gieng am 1. December 1888 in Geschäften nach Zapusche und als er in das Gasthaus Stroj trat, saßen dort schon Picman und Jzda, jeder bei einem besonderen Tische. Novak verließ, rasch seine Beise bezahlend, das Gasthaus, ihm folgte ebenso rasch Picman, welcher sich Novak zugesellte; beiden aber gieng etwa fünf Schritte entfernt Jzda nach. Picman begann Novak neuerlich zuzureden, er möge falsches Geld kaufen, doch Novak wollte nichts davon hören. Picman sah nun, daß er auf gutem Wege das Geld nicht erhalte; er unterschlug daher dem Novak die Beine, so daß Novak auf den Bauch zu Boden fiel, dann legte er sich auf ihn und drückte ihn zu Boden, und als Novak zu schreien begann, hielt er ihm den Mund zu und drohte ihn, wenn er noch einen Laut hören lasse, zu erstechen. Picman griff nun in die innere Rocktasche Novaks, welche 230 fl. enthielt, und raubte ihm dieselbe, worauf er die Flucht ergriff. Picman leugnet die That nicht, erklärt aber, er sei zur Ausführung derselben von Jzda verleitet worden. Jzda leugnet dies; allein sofort nach vollbrachtem Raube eilte Picman zur Gattin Jzda's, welcher er die Hälfte in der Brieftasche gefundenen Geldes übergab. Das übrige Geld gab er seiner Gattin mit dem Auftrage, mehrere Schulden in Krainburg zu bezahlen, was Maria Picman auch ausführte. Die Geschwornen verneinten die Schuldfrage bezüglich der Maria Picman, welche freigesprochen wurde, bejahten dieselben aber bezüglich der übrigen drei Angeklagten, und wurde Johann Picman zu sechs Jahren, Anton Jzda zu zehn Jahren und Maria Jzda zu drei Monaten schweren Kerkers, bei allen verschärft mit Fasten, verurtheilt. — Hiemit sind die Verhandlungen der ersten Session geschlossen.

— (Ernennung.) Der Ministerpräsident, als Leiter des Ministeriums des Innern, hat den Statthalterei-Secretär Dr. Michael Stettenhofer zum Bezirkshauptmann in Krain ernannt.

— (Boden-Loose.) Am 14. und 15. d. M. findet die Subscription auf die zweite Serie der 3procentigen Prämien-Schuldverschreibungen der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt statt. Der Spielplan des neuen Loses, der Amortisations- und Prämienziehungen bietet, ist überraschend günstig. Das mit drei Procent zu verzinsende Los wird in den Amortisationsziehungen al pari ausgelöst, der Besitzer erhält aber dann einen Gewinnschein, der ihn zur Theilnahme an allen weiteren Prämienziehungen berechtigt; entfällt keine Prämie auf denselben, so wird er nach Schluß der Auslosungen mit 10 fl. eingelöst. — Die Summe aller Treffer beträgt 7,932,000 fl. und mit Hinzurechnung des zur Einlösung der Gewinnscheine erforderlichen Betrages: 11,903,120 fl. Mit Rücksicht auf die Bar-Rückzahlung und die Verzinsung gewiss eine Chance, die selten geboten wird. Die Bodencredit-Anstalt gestattet die Subscription auch gegen Theilzahlungen, und beträgt die Prämie hiefür per Stück nur 75 kr.

— (Paul Maria Sacroma.) Die in Görz lebende bekannte Verfasserin der von Kritik und Publicum gleich günstig aufgenommenen Romane: «Stürme» und «Formosa» Paul Maria Sacroma hat soeben einen neuen Roman: «Poesie» vollendet, der sich durch Originalität des Stoffes sowie durchwegs spannende, fesselnde Durchführung auszeichnet und entschieden einen neuen Fortschritt in der Entwicklung dieses reichbegabten Dichtertalentes bekundet. Wie wir hören, wird diese Romanovität demnächst im Buchhandel erscheinen. Für die Leserkreise Innerösterreichs bietet «Poesie» noch außerdem das besondere Interesse, daß sich die reichbewegte Handlung in der Steiermark, beziehungsweise in Graz abspielt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zig.»
 Wien, 10. März. Eine heute stattgehabte Versammlung hervorragender Bürger sämtlicher Bezirke Wiens nahm, nachdem zahlreiche Redner, darunter der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Ritter von Schumacher, und Universitätsrector Suez gesprochen, eine Resolution an, welche erklärt, die Thätigkeit der antientimistischen Partei schädige den deutschen Charakter Wiens, dessen politische Stellung als Reichshauptstadt und Erwerbsverhältnisse und stelle eine sachliche, unbefangene Behandlung der Gemeinde-Angelegenheiten in Frage. Die Wähler Wiens werden zu einmüthigem Vorgehen bei den Gemeindevahlen aufgefordert.

Pola, 10. März. Erzherzog Karl Stephan und Erzherzogin Maria Theresia sind zum Besuche der Kronprinzessin-Witwe nach Triest abgereist. — Erzherzog Wilhelm reist heute abends nach beendigter Inspicierung nach Zara ab.

Belgrad, 10. März. König Milan richtete unmittelbar nach der Abdication ein sehr warm abgefaßtes Telegramm an den Kaiser Franz Josef, worin er den Gefühlen des Dankes für die ihm und Serbien stets bewiesene Freundschaft lebhaften Ausdruck gab und zugleich den Kaiser bat, seinem Sohne und Serbien auch fernerhin dieselben wohlwollenden Gesinnungen zu bewahren. In der Antwort des Kaisers ertheilt dieser dem Könige die erbetenen Zusicherungen für den neuen König und das Land in den herzlichsten Ausdrücken.

Rom, 10. März. Die Ministerkrise ist nun definitiv beendet. Seismit-Doba wird Finanzminister, Violitti Schatzminister, Finali Arbeitsminister. Die anderen Minister bleiben im Amte und behalten ihre Portefeuilles bei.

Paris, 10. März. Der Ministerrath beschloß, den Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Verhinderung mehrfacher Candidaturen zu unterstützen. — Die Untersuchung in Angelegenheit der Patriotentliga ist noch nicht vollständig zu Ende geführt.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtr. 1888	Wtr. 1887		Wtr. 1888	Wtr. 1887
Weizen pr. Hektolit.	5.83	6.80	Butter pr. Kilo.	76	78
Korn	4.50	4.80	Eier pr. Stück	8	8
Gerste	4.16	4.60	Milch pr. Liter	54	54
Hafer	2.67	2.95	Rindfleisch pr. Kilo	48	48
Halbfrucht	—	5.80	Kalbsteisch	60	60
Heiden	4.67	4.80	Schweinefleisch	38	38
Sirke	4.33	5.45	Schöpfenfleisch	65	65
Kulturuz	4.83	5.40	Händel pr. Stück	20	20
Erdäpfel 100 Kilo	2.23	—	Tauben	2.50	2.50
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M. Ctr.	2.32	2.32
Erbsen	13	—	Stroh	—	—
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr. Klast	6.70	6.70
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches, pr. Klast	4.35	4.35
Schweinefischmalz	70	—	— roth, 100 Lit.	—	—
Speck, frisch	50	—	— weißer, »	—	—
— geräuchert	64	—			

Angelommene Fremde.

Am 9. März

Hotel Stadt Wien. Loske, Dratsch und Horowich, Kaufleute, Wien. — Bulvic, Gutsverwalter, Radmannsdorf. — Fritsch, Benedikt. — Felbinger. — Morawek und Hoffmann, Wien. Hotel Elefant. Moline, Neumarkt. — Dimitriewich und Renner, Kaufleute, Budapest. — Brunner, Kaufm., Wien. — Weiß, Gewerke, Weissenfels. — Hoffmann, Fiume. Hotel Baierischer Hof. Gramer, Realitätenbesitzer, Regensburg.

Lottoziehungen vom 9. März.

Triest: 11 86 77 64 44.
 Linz: 84 80 10 62 21.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wasserstand in der Laibacher Donau
9.	7 u. Abg.	733.8	3.4	W. schwach	bewölkt	0.70 Regen
	2 » N.	734.1	7.4	SW. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	734.9	3.0	SW. schwach	bewölkt	1.00 Regen
10.	7 u. Abg.	736.0	1.6	NW. schwach	bewölkt	
	2 » N.	735.9	6.4	W. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	735.4	3.6	W. schwach	bewölkt	Witterung trübe, sonnig, am Ende eingerichtet.

Den 9. vormittags einzelne Sonnenblide; nachmittags trübte, etwas Regen, rasche Luftbewegung. Den 10. trübte, Thaumetopora nachts Regen. Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 4.3° und 3.9°, beziehungsweise um 1.5° und 1.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehenden gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. (5194) 104-23

Course an der Wiener Börse vom 9. März 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.		Geld	Barre	Grundentf.-Obligationen (für 100 fl. C.R.).		Geld	Barre	Länderbant, öst. 200 fl. G.		Geld	Barre	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		Geld	Barre	
5% einheitliche Rente in Noten		83.15	83.35	5% galizische		104.40	105.00	225.20		225.70	Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		178.50	179.00		
1854er 4% Staatsloose 250 fl.		83.90	84.10	5% mährische		109.25	110.25	225.70		225.70	Industrie-Aktionen					
1860er 5% Staatsloose 500 fl.		141.25	142.00	5% Krain und Küstenland		108.00	108.00	225.70		225.70	(per Stück).					
1860er 5% Staatsloose 100 fl.		141.25	141.50	5% niederösterreichische		109.50	109.50	225.70		225.70	Baugetz. Allg. Deft. 100 fl.		90.00			
5% Dom. Anl. 120 fl.		145.75	146.25	5% steirische		104.75	105.00	225.70		225.70	Eggenberg Eisen- und Stahl-Ind.		62.00	64.00		
5% Dom. Anl. 120 fl.		179.50	180.50	5% kroatische und slawonische		105.00	105.00	225.70		225.70	in Wien 100 fl.		62.00	64.00		
5% Dom. Anl. 120 fl.		179.50	179.90	5% siebenbürgische		104.75	105.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
5% Dom. Anl. 120 fl.		154.20	154.60	5% Temeser Banat		104.75	105.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
5% Dom. Anl. 120 fl.				5% ungarische		104.75	105.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
4% Deft. Goldrente, steuerfrei		111.60	111.80	Andere öffentl. Anleihen.				225.70		225.70	Baugetz. Allg. Deft. 100 fl.		90.00			
4% Deft. Notenrente, steuerfrei		99.20	99.40	Donau-Reg.-Loose 50/100 fl.		123.70	124.10	225.70		225.70	Eggenberg Eisen- und Stahl-Ind.		62.00	64.00		
Garantirte Eisenbahn-Schuldverordnungen.				bto. Anleihe 1878		106.20	107.00	225.70		225.70	in Wien 100 fl.		62.00	64.00		
Eisenbahn-Bahn in G. steuerfrei		126.00	127.00	Anleihen der Stadt Götz		110.00	110.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Franz-Joseph-Bahn in Silber		115.00	115.50	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		105.50	106.30	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Südlicher Eisenbahn in Silber		103.00	103.50	Präm.-Anl. d. Stadtgem. Wien		144.75	145.25	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Eisenbahn 200 fl. C.R.		236.00	237.00	Vorfchbau-Anleihen verlos. 5%		95.50	96.20	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Carl-Budweis 200 fl. S. B.		215.25	215.75	Pfandbriefe				225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Carl-Tirol 200 fl. S. B.		207.25	207.75	(für 100 fl.)				225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Eisenbahn für 200 Mark		116.00	117.00	Bodenr. allg. öst. 4% G.		122.00	122.50	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. für 200 Mark 4%		122.25	124.00	bto. 4 1/2%		100.60	101.30	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Franz-Joseph-Bahn Emiff. 1884		97.00	97.80	bto. 4%		98.40	98.90	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Südlicher Eisenbahn Emiff. 1884		93.50	94.00	bto. Präm.-Schuldversch. 3%		105.25	105.75	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Ung. Goldrente 4%				Defst. Hypothekenbant 10j. 50%		101.00	102.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Papierrente 5%		101.65	101.80	Defst. ung. Bant verli. 4 1/2%		102.75	103.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Ung. Eisen-Anl. 120 fl. d. B. S.		94.10	94.30	bto. 4%		99.70	100.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. cum. Stände		145.90	146.20	bto. 50jähr. 4%		99.70	100.20	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Othoban-Prioritäten		145.90	146.80	Prioritäts-Obligationen				225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Staats-Obligat. v. J. 1876		99.40	100.00	(für 100 fl.)				225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Reichs-Obli. d. B. 100 fl.		119.00	120.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886		100.83	101.20	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. Präm.-Anl. d. 100 fl. S. B.		99.85	100.20	Galizische Karl-Budweis-Bahn				225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. d. 100 fl. S. B.		138.00	138.50	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%		100.50	101.00	225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. d. 100 fl. S. B.		137.50	138.00					225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
bto. d. 100 fl. S. B.		126.00	126.50					225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		
Teils-Reg.-Loose 4% 100 fl.								225.70		225.70	Eisenbahn-Verh. 80 fl.		94.50	95.50		